

Bilder einer Ausstellung

Gauweilers Briefe – Kolumne von Peter Gauweiler

Artikel erschienen am 06. 10. 2002

Von Peter Gauweiler  
Menschliche Gemeinschaften - die Kirche, ein Staat, weltanschauliche Ideen - machen sich nicht dadurch klein, dass sie die in ihrem Namen begangenen Schandtaten in Erinnerung halten - im Gegenteil.

In Genf steht ein schlichtes Denkmal, worauf in etwa folgender Satz steht: "Wir, respektvolle Jünger von Calvin, im Bewusstsein der Fehler seiner Zeit, errichten eine Statue am Ort, wo Michel Servet auf dessen Befehl verbrannt wurde." Es ist höchste Loyalität und Treue, sich auch von vergangenen Fehlern der eigenen Gemeinschaft betroffen zu fühlen.

Der Gegensatz dazu ist die Selbstgerechtigkeit, zwar "Wir" zu sagen, aber nur anderen an die Brust zu klopfen - die Wahrheit zu verdrehen, um selbst gut dazustehen. Ein solcher Fall war der ehemalige DKP-Aktivist Hannes Heer, der im Jahr 1997 München mit seiner "Wehrmachtsausstellung" beglückte. Finanziert von dem Hamburger Multimillionär Jan Philipp Reemtsma. In den Medien zunächst hochgejubelt, kam zwei Jahre später - so der "Spiegel" - ein "schmählicher Rückzug". Der Ausstellung wurde unter anderem nachgewiesen, dass sie Fotos von Opfern des sowjetischen NKWD der Wehrmacht angehängt hatte. "Der angemessene Umgang mit historischen Fotos ist auf sträfliche Weise vernachlässigt worden", so der Historiker Hans-Ulrich Thamer, Mitglied der Kommission, die Reemtsma in nachträglicher Selbstkritik eingesetzt hatte.

Zwischenzeitlich hat der Finanzier die ehemaligen Ausstellungsmacher entlassen, seine alte Veranstaltung geschlossen. Er will uns etwas ganz Neues vorführen. Statt - so noch mal der "Spiegel" - "den Deutschen die Legende von der ,sauberen Wehrmacht' auszutreiben, interessiert ihn, unter welchen Bedingungen Menschen ihresgleichen umbringen." Ab Dienstag im Stadtmuseum.

© WAMS.de 1995-2003